

Sind unsere Dreher und Fräser sofort von diesen Neuerungen begeistert? Nein. An das Alte waren sie gewöhnt. Da klappte jeder Handgriff, und viele Arbeiten, die sie schon tausendfach ausgeführt hatten, kannten sie aus dem „Effeß“. Dazu benötigten sie keine Zeichnung mehr. Das Neue aber kennen sie noch nicht. Das sind in der Hauptsache die Gründe, warum das Neue anfänglich auf Widerstand stößt.

Also muß man das Neue, bereits von seinen ersten Anfängen an, zum Problem aller werden lassen! Aus diesem Grunde ist das Projekt Wechselfließreihe, das die Kollegen Planungstechnologen ausgearbeitet haben, im Betrieb öffentlich diskutiert und verteidigt worden.

Es bewährt sich auch ausgezeichnet, daß in den Brigaden, die an der Wechselfließreihe arbeiten werden, ausführliche Beratungen mit den Technologen, mit dem Bereichsleiter, mit den Meistern und den Arbeitern stattfinden. Dort pirschen sich die Kollegen sozusagen an die moderne Technologie heran.

Ein hartnäckig Ding

Wie notwendig diese Brigadaussprachen mit den Verantwortlichen über diese Probleme sind, zeigt der Einsatz der ersten Wechselfließreihe in der „WEMA“. Mit ihrem Anlaufen sind die Debatten um sie noch lange nicht verstummt.

In den Köpfen hält sich hartnäckig solch eine Vorstellung von der modernen Technik und Technologie, daß sie neue Normen und damit weniger Geld nach sich ziehe. Wir haben ganz offen gesagt: Der Partei geht es nicht um weniger Lohn für den Arbeiter, sondern um die höhere Arbeitsproduktivität. Und wenn die Wechselfließreihe 25 Prozent mehr bringt, werden wir alle reicher.

Natürlich ist es nicht so, daß die 25 Prozent im Spaziengang erreicht werden können. Es gibt Schwierigkeiten. Bei der alten Produktionsorganisation in diesem Bereich war beispielsweise die Qualität kein Problem. Unsere Dreher müssen aber auf der Wechselfließreihe zwei Qualitätsstufen besser arbeiten als früher. Die Arbeit an der Revolverdrehmaschine

erfordert das. Zur Zeit ist an der Wechselfließreihe die Ausschußquote gestiegen, weil man mit der neuen Technologie noch nicht zurechtkommt. Ein Teil unserer Dreher sieht in den Maschinen die Ursache dafür. Was liegt dann näher, als die Besttechnologie abzulehnen?

Vor der Parteiorganisation steht jetzt die Aufgabe, die Bereitschaft zu wecken, daß die Genossen und Kollegen ihre Qualifikation erhöhen und zielstrebig daran arbeiten, die Qualität ihrer Erzeugnisse zu verbessern.

Die komplizierten Probleme werden wir aber nur dann meistern, wenn wir in der Arbeit beherzigen, was der Programmwurf unserer Partei verlangt: „Die Partei erwartet von den leitenden Wirtschaftskadern, von den Hauptdirektoren der Vereinigung Volkseigener Betriebe und von den Werkleitern ökonomische Ergebnisse ihrer Arbeit und stellt deshalb hohe Anforderungen an sie. Dazu gehören solide Fachkenntnisse, die Anwendung der Prinzipien der sozialistischen Ökonomik und der ständige Kampf um den wissenschaftlich-technischen Fortschritt. Dazu gehören ein gründliches marxistisch-leninistisches Wissen, feste Verbundenheit zur Arbeiterklasse, Liebe zu den Menschen und die Charaktereigenschaften, die notwendig sind, um ein festes Kollektiv der Werktätigen zu bilden und zu leiten.“

Meister werden Leiter

Wie sich die Menschen ändern, »wenn sozialistische Leitungsmethoden Einzug halten, sei auch noch an unseren Meistern gezeigt. Sollte unser Meister Genosse Händel früher einmal in einer Brigaderversammlung zu einem politischen Thema sprechen, dann zupfte er mich vorher oft am Ärmel und versuchte mir einzureden: „Weißt du, Heinz, ich kann dir zwar genau sagen, wieviel hundertstel Millimeter von dem Stück noch weg müssen, aber mit der Politik ... das mach du, bist ja Mitglied der Parteileitung.“

Es war aber nicht seine Schuld allein, daß sich bei ihm eine solche Auffassung über die Funktion des Meisters herausbildete. Jahrelang ist er täglich von Ma-